

Luxemburg, den 1. Juni 2026

## Pressecommuniqué SPEBS/CGFP Aktionsplan des Bildungsministeriums zur schulischen Inklusion

Das *Syndicat du personnel de l'Éducation nationale œuvrant spécifiquement dans l'intérêt des élèves à besoins éducatifs particuliers ou spécifiques*, SPEBS/CGFP, begrüßt grundsätzlich die vom Bildungsministerium vorgestellten Maßnahmen im Rahmen des neuen Inklusionsplans sowie den offenen Dialog im Vorfeld. Viele der angekündigten Reformen gehen in die richtige Richtung und werden dazu beitragen, die schulische Inklusion in Luxemburg reaktiver zu gestalten und stärker am Bedarf der Schüler auszurichten.

Aus Sicht des SPEBS/CGFP müsste jedoch insbesondere die **sozialpädagogische Arbeit in den Grundschulen noch deutlich stärker verankert** werden. Dazu gehören unter anderem präventive Maßnahmen, wie das Erlernen und Stärken **sozio-emotionaler Fähigkeiten**, das **Steuern der Impulskontrolle**, sowie der **Erwerb adäquater Verhaltensweisen** im Falle von Konflikten. Auch das Anbieten von **Streitschlichtungen** verstärkt das positive Schulklima auf lange Sicht. Krisenmanagement muss demnach mit **langfristigem, präventivem Erlernen sozialer Kompetenzen** kombiniert werden.

Der **gesellschaftliche und soziale Wandel**, der die Lebenswelten unserer Kinder heute prägt, erfordert entsprechende **pädagogische Förderangebote**; sie stärken grundlegende Voraussetzungen dafür, dass sich Kinder nachhaltig auf schulische Lerninhalte konzentrieren können. Zugleich sollte sich die Politik endlich der zentralen Frage widmen, welche **gesellschaftspolitischen Maßnahmen** durch breit angelegte **Prävention in allen Lebensbereichen** dazu beitragen können, u.a. den wachsenden motorischen und sozio-emotionalen Unterstützungsbedarfen wirksam entgegenzuwirken.

Positiv zu bewerten sind der **Ausbau der Kohabitationsklassen** der Kompetenzzentren, eine **zweite I-EBS-Fachkraft in größeren Schulen** sowie die vorgesehene **Stärkung der ESEB-Teams durch eine „Réserve des suppléants“**, eine Maßnahme, für die das SPEBS/CGFP sich seit Jahren vehement einsetzt.

Auch die geplante **Reorganisation der CNI** wird begrüßt, da sie eine **schnellere Orientierung der Kinder entsprechend ihrem Bedarf** ermöglichen soll. Die Bearbeitung der Fälle durch **multidisziplinäre qualifizierte pädagogische Fachkräfte** auf Basis **fundierte „Diagnostics spécialisés“** der Kompetenzzentren ist weiterhin unabdingbar, um jetzige sowie später notwendige Unterstützungsangebote für den Schüler zu etablieren und einzufordern.

Damit die genannten Maßnahmen effizient und nachhaltig umgesetzt werden können, braucht es **ausgebildete Fachkräfte, angepasste Personalschlüssel** sowie **genügend Räumlichkeiten** – sowohl in den Grundschulen als auch in den Kompetenzzentren. Daher fordert das SPEBS/CGFP die oben erwähnte **„Réserve des suppléants“ auf die Kompetenzzentren auszuweiten**. Gute Inklusion darf nicht zu einer Qualitätsminderung der schulischen Förderung in den Kompetenzzentren führen, da sie als vollwertige Schulen dem Bildungsauftrag nachgehen.

Das geplante **„Comité local“ in den Grundschulen** zeigt zwar den Wunsch nach schnelleren und flexibleren Entscheidungen, birgt jedoch die **Gefahr der Schaffung eines zusätzlichen administrativen Gremiums**, in dem erneut mehr Zeit in Berichte und Verwaltungsaufgaben investiert werden, anstatt die direkte Arbeit mit den Kindern in den Mittelpunkt zu stellen.

Auch besteht **weiterhin Klärungsbedarf in Bezug auf die Rolle der sogenannten „First Responder“ in Krisensituationen und der A-EBS**. Hier braucht es klare Rollenbeschreibungen, qualitative Fortbildungen, rechtliche Absicherung sowie gemeinsame Konzepte für den professionellen Umgang in den diversen Situationen. Auch dürfen bestehende und sich über Jahre hin bewährte Projekte nicht diesen Neuerungen zum Opfer fallen. Diese sollten wertschätzend analysiert und erweitert werden!

Ein weiterer wichtiger Schritt ist die **stärkere Anbindung der ESEB an die Schulen**. Allerdings bedeutet die angekündigte Maßnahme bislang noch keine wirkliche feste Affektation. Aber gerade die sozialpädagogische Arbeit basiert wesentlich auf **Beziehung, Vertrauen und langfristiger Begleitung** von Kindern. Diese **Vertrauensarbeit** kann nicht nachhaltig entstehen, wenn Fachkräfte regelmäßig die Schule wechseln müssen. Eine echte Einbindung bedeutet daher, dass die ESEB – wie Lehrkräfte – **Teil eines Schulteams** werden, **langfristig mitgestalten** und gemeinsam mit allen Akteuren an einem **gemeinsamen Schulprojekt** und einem **positiven Schulklima** arbeiten können.

Gerade die Diskussion um mögliche temporäre Schulverweise von bis zu drei Tagen, die in Ausnahmesituationen kurzfristig zusätzliche Handlungsmöglichkeiten schaffen sollen, zeigt zudem, **wie wichtig die oben angesprochene Gewaltpräventionsarbeit und die damit zusammenhängende Intervention sind**. Aufbau von Empathie, Mediation, Gesprächsarbeit und sozialpädagogische Projekte müssen deshalb Teil der gemeinsamen Arbeit innerhalb der Schulgemeinschaft werden. Neben der Bearbeitung von CI-Dossiers benötigt die ESEB aus diesem Grund unbedingt ausreichend Zeit und **Raum für übergreifende Projektarbeit**.

Schule und Inklusion können nur gelingen, wenn alle Akteure die Möglichkeit bekommen, als echtes Team zusammenarbeiten. Dies setzt voraus, dass Fachkräfte langfristig gemeinsam an einer Schule tätig sind und dort über den reinen Unterricht hinaus eine **stabile, vertrauensvolle und inklusive Schulgemeinschaft** aufbauen können.